Sonnabend, den 22. October.

Thorner  Zeitung.

Nro. 248. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

22. Oktober 1573. Herzog Wilhelm von Geldern und Jülich kommt auf seiner Reise nach Königsberg, um seine Tochter Maria Eleonora dem Herzog Albrecht Friedrich als Gattin zuzuführen, hierher.

" 1631. Landtag.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr 44 Min. Vorm.

Offiziell.

Versailles, 20. October. In der Nacht vom 19. zum 20. allarmirte vor Paris der Feind durch heftige Kanonade aus den Forts nud wiederholte Vorstöße von Infanterie die preußischen Vorposten in der Gegend von Chevilly ohne diesseitige Verluste. Am 17. wurde durch ein Detachement der Maas Armee Montdidier besetzt, wobei 4 Offiziere, 178 Mobilgarden in Gefangenschaft fielen. Am 11. ist das Etappen Kommando in Stenay durch einen Ausfall von Montmedy aufgehoben worden.

v. Podbielski.

Tagesbericht vom 21. October.

Vom Kriegsschauplatze.

Aus Tours vom 17. d. telegraphirt der Specialcorrespondent der „Daily News“:

Ich kehrte gestern Abend von Blois zurück. In Folge der überall herrschenden Furcht vor dem Feinde war es unmöglich ein Fuhrwerk zu erhalten. Die französische Armee am linken Ufer der Loire erhält täglich Verstärkungen. Man erwartet, daß am Dienstag bei La Ferté St. Aubin eine Schlacht stattfinden wird. General Bourbaki traf gestern Abend in Blois ein und übernahm das Commando der Armee. Die Preußen zerstörten die Eisenbahnbrücke bei Beaugency und verließen dann das Dorf, nachdem sie die Loire an mehreren Stellen überschritten hatten. — Es bestätigt sich, daß ein großer Theil der französischen Truppen sich angesichts des Feindes in der feigherzigsten Weise betrug. Cavallerie wie Infanterie lief davon, und zur Erleichterung der Flucht warfen viele Soldaten ihre Waffen fort. Die Chaussee von Chevilly nach Orleans soll buchstäblich mit Chassepots besäet gewesen sein.

— Den 19. October. (Auf indirectem Wege.) Die Regierung veröffentlicht folgende Depesche: Die Stadt Chateaudun (Departement Eure et Loire, westnordwest von Orleans) ist gestern Abend vom Feinde nach zehnstündigem Kampfe genommen worden.

Hamburg, 20. October. Der „Hamburger Correspondent“ meldet: Der Capitain eines gestern von Shields angekommenen Dampfbootes berichtet: Wir passirten gestern 8 große französische Kriegsschiffe 25 Meilen westnordwest von Helgoland. 10 andere Kriegsschiffe sahen wir um die Insel zerstreut.

Die mehr als überraschende Nachricht, das Vesoul von den deutschen Truppen besetzt sei und Dijon seit dem 18. Morgens von ihnen beschossen würde, welche gestern eintraf, würde uns kaum glaublich erschienen sein, wenn die erste Depesche, welche sie überbrachte, nicht von der französischen Regierung hergerührt hätte, welche bisher selten beeilt war, solche Hiobsposten der Nation allzuschnell mitzutheilen. — Konnten wir auch kaum im Zweifel sein, daß es allein dem Werderschen Corps möglich gewesen sein könne, mit Umgehung von Belfort und Besançon Dijon, die Hauptstadt des alten Burgund in solcher Eile zu erreichen, so wurde uns in dem ersten Augenblicke doch hauptsächlich das Eine klar, daß die gebieterische Nothwendigkeit, welche den jugendlichen Dictator Frankreichs Gambetta so plötzlich in die Vogesen zu dem für die dort befindlichen Streitkräfte ernannten General Garibaldi gerufen hatte, in ganz genauem Zusammenhange mit dem mehr als rapiden, fast alles Dagewesene übersteigenden Vormarsch des 14. Corps stehen mußte. Man entschloß sich französischerseits im letzten Augenblicke, und natürlicherweise wieder zu spät, dem Feinde die Straße auf Lyon zu verlegen, welche nach den Ereignissen von Vesoul und Dijon vom 18. ohne jedes wesentliche Hinderniß vor ihm offen liegt. Daß damit der Organisation der in den Vogesen etwa noch vorhandenen Streitkräfte

---

Drei Tage vor Straßburg*)

Durch die Güte des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, bei dem ich während seines kurzen Aufenthalts in Saarbrücken Audienz hatte, um die Erlaubniß zum Besuch der Lager vor Straßburg zu erhalten, ward mir von demselben auf's bereitwilligste eine Legitimation ausgestellt, nachdem ich ihm meine Absicht, die Belagerung Strasburgs zu zeichnen, mitgetheilt hatte. Ich reiste sofort dahin ab. Die Linie Saargemünd-Hagenau war wegen der französischen Besatzung in Bitsch noch nicht passirbar, und ich mußte deshalb den weiten Umweg über Kaiserslautern, Landau, Weißenburg, Hagenau machen. Drei Tage und zwei Nächte dauerte die Fahrt, da die Schienen überall mit Zügen, welche Truppen-, Verwundeten- und Gefangenentransporte führten, versperrt waren. Nachts schlief ich nicht auf der Bank des Wagens, sondern auf dem Boden zwischen den Bänken, da diese schon von den Soldaten, welche als Nachschub nach Nanzig gingen, besetzt waren.

In Brumath angekommen, fand ich nach langem Suchen einen Wagen, der mich, während wir die Lager Lampertsheim und Mundolsheim rechts liegen ließen, in strömendem Regen nach Hönheim und von da nach Bischheim fuhr. Der Kutscher, ein Elsässer in der verhaßten blauen Blusentracht, sprach mit seinen Pferden mehr als mit mir. „Ja, ja,“ war die gleichlautende Antwort auf meine Fragen, und dann rief er seinem Pferde zu: „Hummele, fort!“ Schon von Hönheim sah ich das Münster von Strasburg in kühner, majestätischer Pracht aufsteigen, aber ich hörte auch schon lange vorher das bodenerschütternde Dröhnen unserer schweren gezogenen Geschütze.

Von Bischheim ging ich sofort in das angrenzende Dorf Schiltigheim, das durch französische Granaten schon öfter Brände erlitten hatte. Ueberall traf ich auf Artillerieparks, unter ihnen die gewaltigen Rohre der gezogenen 24-Pfünder. Von den zahlreichen Wachtposten wurde ich mehrmals angehalten und nach der Legitimation befragt. Die Straße war mit Munitionscolonnen, Infanterie und Artilleriemannschaften bedeckt. Neben jener sprengten diensthabende Officiere in Carrière vorüber.

Bischheim und Schiltigheim sind zwei langgedehnte, zusammenhängende Dörfer mit einer Hauptstraße, welche nach Strasburg führt, und einigen kleinen Nebenstraßen In Schiltigheim sieht man an einzelnen Häusern durchlöcherte Dächer, in welche Granaten eingeschlagen sind. „Gestern Nacht,“ erzählte mir ein Ingenieurofficier, „schlug in unsere Commandantur eine Granate ein, während der Oberst mit mir conferirte. Ueberhaupt ist man hier in Schiltigheim keinen Augenblick vor den Granaten sicher, sei es Nachts im Bette, oder Tags auf der Straße“, setzte er hinzu. Und in der That flogen während unseres Gesprächs hin und wieder Granaten über die Dächer fort, oder crepirten knatternd in denselben.

Am Ausgange von Schiltigheim, 20 Minuten von Strasburg entfernt, führt links eine Straße ab, mit der Bezeichnung „Weg zur ersten Parallele“. Rechts läuft dieselbe an einer Mauer entlang zum preußischen Observatorium, Kloster St. Karl, in dem sich die Wache und ein Theil der Besatzungsmannschaft befindet. Die Posten in gedeckter Stellung hinter der Mauer, obschon dieser Schutz ein illusorischer ist, da sowol in derselben als in den benachbarten verlassenen Häusern mehrere Löcher das Durchschlagen der Granaten deutlich genug zeigten.

Ich meldete mich beim wachthabenden Hauptmann v. Bülow vom 3. pommerschen Landwehrregiment, bat diesen unter Vorzeigen des Schreibens des Großherzogs um die Erlaubniß, aus den Luken des Klosters Strasburg zeichnen zu dürfen, erhielt aber von ihm die Antwort, daß er dies nur gestatten könne, wenn ich eine Erlaubnißkarte des Generals von Werder (an den mich bei etwaigen Schwierigkeiten allerdings auch der Großherzog adressirt hatte) brächte. Ließe er mich ohne dieselbe passiren, so riskire er, dafür vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Es sei jedoch möglich, daß dem in den Trancheen commandirenden Obersten von Plehwe meine Legitimation genüge, worauf er mich passiren lassen und mir auch die Erlaubniß zum Zeichnen geben würde. Wolle ich diesen in den Trancheen aufsuchen, so sei er bereit, mir einen Posten mitzugeben.

Das war nun ein beschwerlicher Gang. Der Posten vor mir lief im Trabe, um nicht von Granaten getroffen zu werden, die über uns mit schrillem Pfiff durch die Luft flogen. Erst beim Eintritt in den Laufgraben wurde ruhiger marschirt, zumal der vom Regen aufgeweichte Lehmboden kein sicheres Auftreten gestattete.

Die Laufgräben haben eine Breite von ungefähr 4 bis 5 Fuß und mit dem Erdaufwurf zu beiden Seiten eine Höhe von 7 bis 8 Fuß. Man sieht in diesen Gräben selten weiter als 40 bis 50 Schritt, dann kommt ein stumpfer Winkel, dessen einer Schenkel sich in der Richtung nach der Festung zu erstreckt; wieder eine Anzahl Schritte und wieder ein Winkel u. s. w. Dicht vor uns krachten die schweren Geschütze unserer Belagerungsbatterien, drüben von Straßburg her kamen mit langem pfeifendem Signal die knatternden Antworten. Unsere Geschütze schossen viel fleißiger als die der Straßburger.

Der Posten unterhielt sich flüsternd mit mir. Hinter uns zog ein Gewitter empor, dessen dunkle, violette Wolkenschicht tief den Horizont beschattete. Nach 3/4 stündiger Kreuz- und Querwanderung befanden wir uns in dem Laufgraben vor einem improvisirten Bretterdach unter dem sich Offiziere leise unterhielten. Ordonnanzen gingen und kamen. In dem engen Hauptquartier der Trancheen traf ich den Obersten v. Plehwe. „Der Großherzog selbst geschrieben“, flüsterte er, „wird wohl keinen Anstand haben; Sie können zeichnen und überall passiren, nur nehmen Sie sich in Acht, nicht in französische Hände zu gelangen, denn sonst dürfte es Ihnen im Besitz der Mappe und der Zeichnungen schlimm ergehen.“ „Gesehen,“ schrieb er dann noch mit Bleistift unter meine Legitimation, und dankend empfahl ich mich.

Inzwischen war das Gewitter heraufgerückt. Im Zickzack schlängelten die Blitze herab, und der Donner des Himmels mischte sich mit dem unserer Geschütze. Das Gewitter war in größter Nähe, und oft blendete uns der Blitz. Dazu kam noch ein prasselnder Regen und ein Sturm von solcher Heftigkeit, daß beide mich begleitenden Wachtposten (den zweiten hatte mir der Oberst von Plehwe mitgegeben) sich tief niederkauerten, um vom Sturm, der die Länge des Laufgraben bestrich, nicht umgeworfen zu werden. Der wolkenbruchartige Regen hatte im Laufgraben schnell einen Bach gebildet, der reißend sich fortwälzte. Häufig marschirten wir bis zum Knie im Wasser, und mehr als einmal stürzte ich in dem lehmigen Bette nieder.

„Hurrah!“ riefen unsere Artilleristen nach der Lösung des ersten Geschützes der in der Nähe verschanzten Batterie, „Hurrah!“ beim zweiten und folgenden. Trotz des schlechten Wetters wurde weiter gefeuert, die Straßburger hatten aber vorgezogen, im Trocknen Schutz zu suchen, ihre Geschütze schwiegen jetzt.

Bis auf die Haut durchnäßt und ganz in Gelb gefärbt, kam ich im Kloster an. Die Officiere bedauerten mich, der Hauptmann v. Bülow lieh mir seinen vollständigen Civilanzug, und lud mich ein, mit ihm und den übrigen Officieren im Observatorium zu übernachten, das freilich in der vorhergegangenen Nacht von drei Granaten besucht worden war.

Während er sprach, trat eine Ordonnanz zu uns in die mit Matratzen belegte Wachtstube und brachte ein Schreiben, in dem der Sieg verkündet war. „Napoleon gefangen; dreimal Victoria zu schießen.“ Wir trauten unsern Augen nicht, und doch ließ die offizielle Mittheilung keinen Zweifel zu.

Nach einer Stunde verkündeten sämmtliche um Straßburg befindlichen Geschütze dreimal donnernd den Sieg, es war, als ob der Erdboden unter uns wanke. Draußen sammelten sich die zahlreichen Mannschaften in langen, langen Zügen, voran die Offiziere in großer Uniform. Vor Schiltigheim auf freiem Anger wurde Halt gemacht, der Sieg verkündet, und jubelnd erklang die Nationalhymne, welche alle Anwesenden mitsangen. Als der Chor „Nun danket alle Gott“ durch die stille Abendluft erscholl, befand sich wohl kein Herz unter allen, welche da auf dem weiten Felde versammelt waren, das nicht tief ergriffen war, und dankerfüllt stimmte jeder in die Töne der Musik mit ein. Es war eine einfache, wahrhaft erhebende Feier unter Gottes freiem Himmel, die Niemand vergessen wird, der ihr beiwohnte.

(Schluß folgt.)

*) Mit freundlicher Bewilligung unseres Landsmannes des Herrn Robert Aßmus, der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ entnommen. Die Redaction.

ein sehr starker Riegel vorgeschoben ist, wird die Regierung der nationalen Vertheidigung bald genug erfahren. General von Werder hat die Wasserscheide zwischen Rhein und Rhone (die Sichelberge, welche sich vom Südfuße der Vogesen nach dem Plateau von Langres hinüberziehen) bereits überschritten. Er ist aus dem oberen Moselthal von Epinal her in das Quellgebiet der Saone, vorgedrungen: die vor ihm befindlichen feindlichen Truppen zogen sich bei seiner Annäherung fluchtartig nach Osten und Südwesten, nach der Festung Belfort und nach Dijon, zurück, Vesoul (an der Eisenbahnlinie Mühlhausen-Belfort-Paris) wurde besetzt, und jetzt stehen, wie die Franzosen selber melden, die Unsrigen bereits vor Dijon, der alten, an dem Ostabhange des Côte d'or gelegenen Hauptstadt Burgunds. Daß die Franzosen dort den Versuch gemacht haben müssen sich zu setzen, darauf deutet die Beschießung der nicht befestigten Stadt hin, vor welcher das Corps des General von Werder nun schon in gleicher Höhe mit den an der Loire operirenden Truppen der kronprinzlichen Armee steht. — Ob es im Uebrigen in den Absichten des Generals liegt, wirklich auf Lyon zu marschiren, oder eine andere Bewegung zu machen, haben wir nicht zu entscheiden. Es liegt in seiner Hand, von Dijon aus auf Besançon und Lyon zu zugehen, während ihm auch, schon von Vesoul aus, über Langres, Chaumont und Chatillon-sur-Seine ein anderer Weg auf — Paris offen steht.

Brüssel, 20. October. „Moniteur Belge“ theilt in Betreff des aus Virton nach Berlin gesandten angeblich vergifteten Briefes mit, die Untersuchung hätte ergeben, daß der Absender ein geisteskranker Franzose, und daß der Brief keine Spur von Gift enthalten habe. Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner verschiedene weitere Documente über den Transport deutscher Verwundeten durch Belgien und bemerkt alsdann, daß, nachdem über die in dieser Beziehuag erhobenen Beschwerden hinreichend Aufklärung gegeben sei, man die Debatte hierüber als erschöpft ansehen könne.

London, d. 20. October. Gladstone ist hier eingetroffen. Die übrigen Mitglieder werden übermorgen auch erwartet.

Nach einem hier eingegangenen Telegramm aus Tientsin vom 30. September sind anläßlich des im Juli stattgehabten Angriffs auf dort ansässige Franzosen zwei Mandarinen in die Verbannung geschickt und 15 Personen geköpft worden. Die Regierung wird eine Gesandtschaft nach Frankreich abschicken.

Deutschland.

Berlin, d. 20. October. Zur deutschen Frage. Aus den von Preußen mit den süddeutschen Staaten gepflogenen Verhandlungen soll sich (so telegraphirt man der N. fr. Presse aus München) ergeben, daß Preußen für seine Dynastie den Kaisertitel beansprucht, daß ein deutscher Reichstag gebildet werden soll, daß die diplomatische und konsularische Vertretung aller deutschen Staaten eine einheitliche sein soll, daß die süddeutschen Staaten hiefür eine Pauschalsumme entrichten sollen, daß den Fürsten eine besondere persönliche Vertretung an anderen Höfen durch diplomatische Agenten vorbehalten bleibt. Für das Heer soll projektirt sein, den jetzt im Nordbunde 225 Thaler per Mann erreichenden Beitrag für Süddeutschland zu ermäßigen; die Verwaltung bleibt noch für einige Jahre in den Händen der süddeutschen Staaten mit dem Vorbehalte, daß eine bestimmte Summe, welche die Stände nicht herabsetzen dürfen, verwendet werden muß und daß kaiserlich preußische Inspektoren darüber die Kontrole haben.

— Die Gerüchte von Friedensvermittelungen, welche im Königlichen Hauptquartiere Seitens neutraler Mächte neuerdings versucht sein sollen, sind nach der Prov. Corresp. mit größter Vorsicht aufzunehmen. Jedenfalls werden alle etwaigen Friedensversuche zunächst darauf gerichtet sein müssen, die Franzosen selbst zum vollen Bewußtsein ihrer Friedensbedürftigkeit und zum vorläufigen Anerkenntniß der unerläßlichen Grundlagen des möglichen Friedens zu bringen.

— Die Einberufung des Reichstages des Norddeutschen Bundes wird spätestens in 3 Wochen erfolgen und wird zu diesem Zweck der Bundeskanzler auf kurze Zeit vom Hauptquartier nach Berlin kommen, um den Sitzungen des Reichstages beizuwohnen, denn daß bis dahin schon der Friede abgeschlossen ist, wird im Hauptquartier wie auch hier sehr stark bezweifelt. Frankreich giebt sich alle erdenkliche Mühe, sich selbst zu ruiniren, es zieht alle Häupter der revolutionären Partheien in seine Mitte, alle Freischaarenhorden werden eingeladen, der ganze Süden soll revolutionirt werden. Deutsche Aufgabe ist es, Frankreichs Uebermuth, der jedes Mittel für erlaubt hält, zu brechen uud gleichzeitig die Einigkeit des Vaterlandes zu pflegen. Wir freuen uns, zu hören, daß Württemberg, Baden und Hessen Darmstadt die Verhandlungen mit dem Norddeutschen Bunde sehr erleichtern; nur Bayern macht immer noch Schwierigkeiten, doch werden auch diese, wie wir bereits gestern erwähnten, überwunden werden. Schon beginnt die demokratisch-partikularistisch-ultramontane Coalition aufs Neue den Kampf gegen diese Einigung Deutschlands und es gilt ein wachsames Auge darauf zu haben, damit nicht Zerwürfnisse eintreten, aus denen nur Deutschlands Feinde Nutzen ziehen könnten. In jedem Falle ist das schnellste Verfahren in Bezug auf die Lösung der deutschen Frage das sicherste und wir freuen uns, versichern zu dürfen, daß dieser Grundsatz für den Bundeskanzler der leitende ist in seinem Bestreben, Deutschland endlich die langersehnte Einheit zu geben.

— Forstmeister Meyer ist zum Forstconservator für den Umfang des General-Gouvernements-Bezirks Straßburg mit dem Amtssitze in Straßburg ernannt worden, wiederum ein Beweis davon, daß die Deutschen sich in den ehemals deutschen Provinzen immer mehr und mehr wohnlich einrichten.

— Beurlaubung des Grafen von Bernstorf. Mit Bezug auf das in den Zeitungen verbreitete Gerücht, daß eine Beurlaubung des Botschafters des Norddeutschen Bundes, Grafen v. Bernstorf, in London von seinem Gesandtschaftsposten in demonstrativer Weise bevorstehe, ist die Spenersche Zeitung zur Erklärung veranlaßt worden, daß dieses Gerücht jeden thatsächen Anhalts entbehre und daher auf Erfindung beruhe. Es ist bekannt, daß die Spenersche Zeitung sehr häufig zu officiösen Mittheilungen verwendet wird. Die Fassung dieser Notiz würde sie schon als eine solche kennzeichnen, wenn nicht der Umstand, daß der Staatsanzeiger diese Mittheilung übernommen, ganz entschieden den officiösen Charakter derselben constatirte.

— Ueber die Schweizerische Presse, die neuerdings in Bezug auf den Deutschen-Haß mit der belgischen Presse zu concurriren scheint, wird uns aus Zürich Folgendes berichtet: „Die Abneigung der Schweizer-Presse und der aufgehetzten unteren Volksschichten gegen Deutschland ist nur aus der Furcht vor der ungeahnten Machtentfaltung Deutschlands zu erklären. Dazu kommt dann noch der Name „Republik“. Die Schweiz ist eine „Republik“ und darauf bildet sich dieses Volk nicht wenig ein. Wie die alten Juden sich für das auserwählte Volk Jehova's hielten und die anderen alle für Heiden, so halten sich die Schweizer für das auserwählte Volk der Freiheit, die Deutschen aber für Knechte der preußischen Junker, denn Freiheit heißt keinen Krieg haben. Vergleicht man aber die hiesigen Zustände mit denen bei uns in Deutschland, so findet man beinahe Alles so wie bei uns, nur andere Namen. Hier Soldaten, wie in Deutschland, nur daß die hiesigen schlotterig aussehen, alle Deutschen elegant und kriegerisch; hier Pfaffen, wie in Deutschland, nur daß sie hier im Volke noch zehn Mal mehr Boden haben, als in Deutschland; hier Staats- und Gemeindesteuern, wie in Deutschland, nur stellweise noch höher, wenigstens für die unteren Klassen.

— Der Finanzminister Camphausen hat sich auf eine vom Bundeskanzler ergangene Einladung nach dem Kriegsschauplatz begeben, wo er zunächst, wie es heißt, mit dem Staatsminister Delbrück, der augenblicklich im Elsaß weilt, Conferenzen haben und dann nach Versailles abreisen wird. Seine Reise dürfte mit den technischen Fragen im Zusammenhange stehen, die sich auf den Anschluß der Südstaaten an den Nordbund beziehen.

— Die „Vossische Zeitung“ ist heut Mittag auf Anweisung der Gerichtsbehörde durch das Polizeipräsidnum confiscirt worden. Veranlassung hierzu soll der Leitartikel gegeben haben, in welchem sie sich gegen die Angriffe namentlich der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die belgische Presse erklärte und daraus Consequenzen auf die Absichten der Regierung zog.

— Deutsche Soldaten in Frankreich. Nach einer Zusammenstellung, welche im hiesigen Kriegsministerium gemacht ist beläuft sich die Anzahl der Deutschen Soldaten, welche sich gegenwärtig auf französischem Bdden befinden auf 856,000, von denen auf Preußen und den Norddeutschen Bund 740,000 kommen. Insgesammt werden schon jetzt über 4000 Quadratmeilen französischen Gebiets von den deutschen Truppen besetzt gehalten.

Ausland

Frankreich. Die in Brüssel am 19 d. eingetroffene „Liberté“ beklagt sich über die von der Regierung erfundenen Siegesnachrichten. Die Regierung folge hierin den Traditionen der früheren Cabinete. Die officiellen Depeschen hätten seit drei Monaten stets von Siegen berichtet so herzzerreißend auch der wirkliche Sand der Dinge war. Haben wir wenigstens die Ehrlichkeit, die Wahrheit nicht zu verheimlichen. — Aus Tours meldet ein Berichtstatter des genannten Blattes, daß die Regierung entschlossen sei, im Falle einer Belagerung der Stadt weder nach Bordeaux noch nach Toulouse zu übersiedeln. Die bereits aus Paris gemeldete Erschießung von Castelbajac und Cartier erfolgte kraft Urtheils des Militairgerichtshofes wegen Einverständnisses mit dem Feinde. — In Paris ist ein unterirdischer Gang entdeckt, welcher von Paris beginnend, außerhalb der Cernirungslinie der Belagerungs-Armee in einem der bei Paris gelegenen Steinbrüche mündet, und welcher bisher ein wichtiges Communikationsmittel für Paris dargeboten hat, um die Stadt im Verkehr mit der Außenwelt zu erhalten. Auf diese Weise würden die Luftreisen der Herren Gambetta und Kèratry, wahrscheinlich nicht oberhalb, sondern unterhalb Paris stattgefunden haben. Die Sprache der in Tours erscheinenden Blätter wird von Tag zu Tag heftiger gegen die provisorische Regierung. Die „France“ enthält einen energischen Protestartikel gegen die Mitglieder der provisorischen Regierung, welche die Wohlfahrt Frankreichs in Gefahr bringen. Das Blatt protestirt ferner gegen die durch die Präsecten und Commissarien der Republik begangenen, schreienden Mißbräuche der Amtsgewalt, sowie gegen die übertriebene Einmischung der Civilbehörde in die militärischen Angelegenheiten, gegen die willkürlichen Verhaftungen, und gegen die summarische Unterdrückung von Journalen. Die „France“ spricht gradezu aus, daß durch diese Manöver eine Handvoll Menschen ohne auerkanntes Mandat von dem allgemeinen Mißgeschick Vortheil ziehen wolle, um für sich eine besondere Domaine zu bilden.

Die clericale „Union“ veröffentlicht ein Schreiben des Erzbischofs von Tours, in welchem es unter Anderem heißt: Es war uns vorbehalten, die äußerste Demüthigung und Erniedrigung zu erfahren, indem wir es haben mit ansehen müssen, daß Garibaldi sich die Mission zuschreibt, Frankreich retten zu wollen! — In Toulouse hat in Folge der Einsetzung und des Verhaltens des Wohlfahrtsausschusses der Gemeinderath in pleno seine Entlassung eingereicht. Wegen der Veröffentlichung des Manifestes des Grafen von Chambord haben verschiedene Haussuchungen daselbst stattgefunden.

— Nach Berichten aus Paris vom 14. beginnt frisches und gesalzenes Fleisch knapper zu werden. Pferde werden in großer Anzahl geschlachtet.

Nach der „Indépendance Belge“ ist Marschall Mac Mahon in Brüssel eingetroffen. Dem „Etoile Belge“ geht aus Paris die Mittheilung zu, daß General Trochu und andere Mitglieder der provisorischen Regierung nicht abgeneigt seien, in Friedensunterhandlungen einzutreten. Gambetta hingegen leiste ihnen Widerstand, er wolle keinerlei Concession machen und predige immer noch den „Widerstand bis zum Aeußersten“.

Italien. Die Ankunft des Königs scheint noch keineswegs so nahe bevor zu stehen als man bis vor Kurzem meinte. Nach verschiedenen Mittheilungen aus Florenz dürfte dieselbe nemlich nicht eher erfolgen als bis der vielbesprochene Modus vivendi zwischen dem italienischen Cabinet und den Bewohnern des Vaticans festgestellt worden sein wird. In dieser Beziehung will man übrigens jetzt auch wissen, der Statthalter Lamarmora habe keine Weisungen erhalten auf einen vollständigen Ausgleich hinzuarbeiten, sondern nur den Papst zu bewegen, daß er Victor Emanuel empfange. Wie es scheint, hat man also die Hoffnung auf einen vollkommenen Ausgleich ganz aufgegeben oder glaubt, es könnte ein solcher nur dem Könige selber gelingen. Die clericale Politik weiß nemlich nichts von einer Transaction: sie ist ebenso zäh als die provisorische Regierung in Tours, sie sagt wie diese: wir geben auch keinen Zoll breit Landes, keinen Stein unserer Festungen. Das Non possumus läuft auf dasselbe hinaus. Pius IX. bleibt dabei, weil er nicht begreift, daß er mit diesem System schließlich noch Alles verliert, was ihm bisher geblieben ist. Die Clerisei hat es sich eben einmal in den Kopf gesetzt, sie bekäme am Ende doch, was sie anfänglich versprochen erhalten, ob sie sich hinterher verträglich erwiesen oder nicht. Es bleibt also kaum etwas Anderes übrig, als sie zur Ueberzergung zu bringen, daß sie durch ihr Verharren bei dem hartnäckigen Widerstande ihre Sache nur schlimmer macht. Das sollte endlich auch den Herren in Florenz einmal klar werden.

— Spanien. Zur Situation. Nach einer kurzen Pause hat die spanische Regierung ihre Königssuche wieder begonnen und nachdem der König von Portugal und der Herzog von Genua zum dritten oder vierten Male auf das allerbestimmteste die ihnen angebotene Krone abgelehnt haben, wird jetzt der zweite Sohn des Königs Victor Emanuel als Thronlandidat bezeichnet. Wir wissen nicht ob der Prinz die Krone annehmen wird oder nicht, aber sonderbar klingt es, daß Prim, nachdem sich Spanien zwei Jahre lang ohne König sehr wohl befunden hat, dieses Anbieten der Krone mit der Drohung begleitet, wenn Prinz Amadeus die Krone nicht annehme, so würde Spanien in eine Republik vrrwandelt werden. Als ob Spanien nicht schon jetzt eine Republik sei? Der Umstand, daß in der Verfassung ein König in Aussicht genommen ist, kann es doch unmöglich zu einem Königreich machen. Wir können uns, schreibt die „L. C.“, einen König ohne ein Königreich denken — die letzten Jahre haben uns genug solcher Personen gezeigt — aber ein Königreich, das keinen König mehr hat und auch trotz aller Anstrengungen keinen finden kann, hört auf ein Königreich zu sein und wird eine Republik.

Provinzielles.

— Zur Affaire des Dr. Joh Jacoby. In der Sitzung der Stadtverordneten zu Königsberg am 18. d. wurde die Angelegenheit der Internirung der Herren Dr. J. Jacoby und Herbig zur Sprache gebracht. Herr Dr. Kosch erklärte, daß ihn der Erlaß des Bundeskanzlers auf die demselben vorgetragene Beschwerde mit Staunen und Befremden erfüllt habe, und er könne in diesem Augenblicke nur tief beklagen, daß die Erwartung, die Internirten wieder befreit zu sehen, nicht in Erfüllung gegangen sei. „Wir (die Stadtverordneten) stützten die Beschwerde gegen das Verfahren auf gesetzliche Bestimmungen von dem Standpunkte des verfassungsmäßigen Rechtes, wir hatten die Ueberzeugung, daß im Kriegszustande das Gesetz über den Kriegszustand volle Geltung haben muß. Der Erlaß des Bundeskanzlers belehrt uns eines Anderen; in demselben wird die Internirung aus Opportunitäts-, aus Zweckmäßigkeitsgründen gebilligt, allein von dem Standpunkte der Machtvollkommheit der militärischen Gewalt. Welcher Standpunkt der richtige und unter allen Umständen festzuhalten ist, das zu entscheiden liegt nicht in der Befugniß dieser Versammlung. Wohl

aber wird die Frage, welche von eminenter Wichtigkeit für alle Folgezeit ist, entschieden werden müssen im preußischen Landtage, der dazu eben, so berechtigt als verpflichtet ist. Für die städtischen Behörden ist in diesem Augenblick durch den Erlaß des Bundeskanzlers die Angelegenheit vorläufig abgeschlossen; der Instanzenzug ist erschöpft. Aber wir würden eine heilige Pflicht verletzen, wenn wir nicht den Weg, der sich uns darbietet, beschritten, den gesetzlichen Weg, um den Schutz der Gesetze zur Geltung zu bringen, und zwar durch einen Appell an den Landtag. Derselbe ist dazu ausdrücklich berufen, denn der § 17 des Belagerungsgesetzes sagt: „Ueber die Erklärung des Belagerungszustandes, sowie über jede, sei es neben derselben (§ 5) oder in dem Falle des § 16 erfolgte Suspension auch nur eines der §§ 5 und 16 genannten Artikels der Verfassungs-Urkunde, muß den Kammern sofort, beziehungsweise bei ihrem nächsten Zusammentreten Rechenschaft gegeben werden." Der Landtag wird in der Lage sein, ein maßgebendes Votum über den Fall für alle Zeiten abzugeben und deßhalb beantragt Hr. Dr. Kosch, die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, durch eine gemeinschaftliche Commission eine Beschwerdeschrift an das Abgeordnetenhaus, betreffend die Internirungs-Maßregel vorbereiten und zur Zeit an das Haus gelangen zu lassen. Der Antrag wurde mit Einstimmigkeit von der Versammlung angenommen.

Elbing, 19. October. Mit der Bildung von den im Gewerbegesetz vorgesehenen Schiedsgerichten behufs Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist Elbing vorangegangen und zwar, wie man uns berichtet, als die erste Stadt im Nordbunde. Der Magistrat hat bereits Anfangs d. J. ein Ortsstatut ausgearbeitet, dieses ist von der Staatsbehörde genehmigt und auf Grund desselben haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer Mitglieder des Gerichts gewählt und dieses ist bereits unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Levinson in Function getreten. Zur Entscheidung jedes Streitfalls beruft er ein Colleg, bestehend aus 2 Arbeitern und 2 Gewerbetreibenden, welches die Sache entscheidet. Von dem Rechte, je nach den Gewerken verschiedene Gerichtsbezirke zu bilden, ist hier nicht Gebrauch gemacht worden, weil man meint, daß die Anzahl der zur Verhandlung kommenden Fälle dazu hier nicht groß genug sei. Man scheint auch in anderen Communen lebhaftes Interesse für diese Einrichtung zu hegen, denn aus verschiedenen Städten gehen dieserhalb Anfragen und Bitten um Einsendung der Statuten ein. Elbing bewährt also auch hierin seine alte ruhmvolle Rührigkeit, denn bekanntlich war es auch die erste Stadt der Monarchie, welche die Städteordnung von 1808 einführte.

Verschiedenes.

— Der Stadt Bühl hatten die Franzosen in den 90er Jahren zwei kleine eiserne Kanonen abgenommen und dieselben nach Straßburg geschleppt. Die Sache war dem Gedächtniß der Bühler nicht entschwunden. Nach der Eroberung von Straßburg machten sich einige Bürger auf, um das entführte Gut aufzusuchen. Sie fanden dasselbe, erlangten von der Militärbehörde die Erlaubniß, es wegzuführen und brachten die zwei Kanonen unter großem Jubel der Bevölkerung nach Bühl zurück.

— Der größte Goldbarren der je gesehen wurde, ist gegenwärtig im Gebäude der „first-Nationalbank" in Denver, Colorado, ausgestellt und für die „fourth Nationalbank" in New-York bestimmt. Derselbe ist 12½ Zoll lang, 6½ Zoll breit und 4½ Zoll dick, wiegt 2348⁷⁵/₁₀₀ Unzen und hat einen Werth von 50,000 Dollar.

Köln, 16. October. Seit vorgestern laufen von der Wehner Haide und über die im dortigen Zeltlager untergebrachten französischen Gefangenen allerlei Gerüchte um. Frau Fama versteigt sich sogar bis zu entdeckten Complotten und einer zu befürchtenden Emeute. Dies sind jedoch gewaltige Uebertreibungen. Als richtig ist dagegen mitzutheilen, daß einzelne Symptome einer gewissen Erregtheit unter den Turcos hervorgetreten sind, und daß man bei einigen derselben Pistolen gefunden hat, deren Besitz die Inhaber bei Gefangennehmung zu verbergen gewußt hatten. Das Lagercommando hat übrigens für zweckmäßig gehalten, die Turcos, die bis dahin in einem besonderen Revier des Lagers wohnten, aus einander zu legen und in die Zelte der gefangenen Franzosen zu vertheilen. Die angeordnete Erbauung von Baracken auf der Wehner Haide, welche zu Winterwohnungen der Gefangenen dienen sollen, wird mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit nach Möglichkeit beschleunigt. Eine recht eindringliche Mahnung zur Eile brachte der vor wenigen Tagen herrschende orkanähnliche Sturm, welcher mehr als fünfzig Zelte über den Haufen warf und von mehreren derselben die Leinwand in Stücke zerriß.

Die Nachsuchung nach den Waffen bei den Turcos und Zuaven auf der Wehner Haide hat ein über alles Erwarten überraschendes Resultat ergeben, denn man fand nicht weniger als 64 Revolver und 1000 lange Schlitzmesser. Bei Beginn der Revision am linken Flügel hatten die auf dem rechten Flügel stehenden Turcos ihre Waffen schnell im Boden ihrer Zelte vergraben. Man sieht hieraus, mit welchem Gesindel man es zu thun hat; es sollte daher von Seiten der betreffenden Militärbehörden die strengste Controle eingeführt werden. Die deutsche Großmuth ist sehr schön, aber für diese Subjecte wahrlich falsch angebracht.

Locales.

— **Gedenket der Brüder im Felde!** Aus dem Feldlager vor Neu-Breisach empfing der „Gr. Ges." eine auch für die Leser unseres Blattes wichtige Zuschrift eines Offiziers, worin die Zuführung von Liebesgaben an die dort liegenden IV. Reserve-Division als dringend wünschenswerth bezeichnet wird. Es heißt in dem Schreiben:

„Es gehören zu der Division fast nur Landwehr-Truppen aus der Provinz Preußen, nämlich das 1., 3., 4., 5., 43. und 45. Landwehr-Infanterie-Regiment und das 1. Reserve-Ulanen-Regiment aus Elbing. Die Truppen haben einen sehr anstrengenden Dienst, fast die Hälfte bivouakirt täglich, bei jetzt auch hier kaltem und nassem Wetter; es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn die Heimath sich der Ihrigen im Felde erinnern wollte, und durch Uebersendung an Liebesgaben sich den Truppen freundlich gesinnt zeigte. Es dürfte sich vor Allem empfehlen die Zustellung an wollenen Strümpfen, wollenen Hemden, und Unterhosen, Leibbinden. Von Lebensmitteln ist das Erwünschteste: Rum, Cognac, Arrac und Cigarren, Kaffee und Zucker. Die Zustellung von anderen Lebensmitteln ist durch die sehr große Entfernung mit großen Schwierigkeiten verbunden und daher nicht rathsam."

Die Zahl der Ost- und Westpreußen, welche zu der vor Neu-Breisach liegenden Division gehören, beläuft sich auf 10,500 Mann, die nächste Eisenbahnstation ist Freiburg in Baden. Der Transport etwa eingehender Sachen könnte von dort voraussichtlich durch Wagen erfolgen. Wir empfehlen es unseren Lesern dringend, in Ewägung zu ziehen, in welcher Weise der in obigem Schreiben enthaltenen Aufforderung entsprochen werden könnte. Es handelt sich um die Erhaltung der Gesundheit tausender Familienväter unserer Provinz.

— S. **Copernicus-Verein.** Sitzung vom 17. Octbr. Vor Eintritt in die Tagesordnung zeigte Rentier Schmiedeberg einen im Besitze des Krankenwärter Wolfram befindlichen seltenen Vogel — einen amerikanischen Finken, die Witwe — vor und theilte die interessantesten Eigenschaften desselben mit.*) Goldarbeiter Plengoth sen. hat dem Vereine im Auftrage des Kaufmann Jacobi in Bromberg ein Schreiben auf Pergament des Raths der Stadt Nürnberg an Hans Hofmann, Bürger und Rath zu Thorn von 1514 zum Geschenke übermittelt. Der Verein spricht dem Geschenkgeber seinen ergebenen Dank aus. Zur Ordnung städtischer Archivalien beschließt der Verein, den Magistrat um Gewährung eines geeigneten Locales zu bitten. Uhrmacher B. Meyer zeigt dem Vereine an, daß die auf dessen Anregung veranstaltete Instandsetzung des Scharffschen Telluriums beendigt sei; der Verein beschließt deshalb, den Magistrat zu ersuchen dasselbe allgemein zugänglich zu machen und deshalb in einem dazu geeigneten Lokale aufstellen lassen zu wollen. Oberbürgermeister Körner legt die Generalstabskarte von Thorn vor, auf welcher nach den früher mitgetheilten Angaben des Büreaus der Landestriangulation der Durchschnittspunkt des Meridians des Rathhausthurmes und des 53. Breitengrades genau markirt ist. Da dieser Punkt in den spätern Rangirbahnhof des Centralbahnhofes fallen wird, so muß der Verein auf Wahl eines andern Punktes des Breitengrades Bedacht nehmen. Die Commission zur Bezeichnung des Copernicus-Hauses erstattet eingehenden Bericht. Nach dem von ihr vorgeschlagenen Ausführungsmodus soll ein Modell der Inschrift aus Pappe angefertigt, probeweise an dem Hause befestigt und dann nach solcher Information in nächster Sitzung definitiv Beschluß gefaßt werden. Von der Veranstaltung einer Bethoven Feier am 100jährigen Geburtstage desselben nahm der Verein auf Antrag der dazu niedergesetzten Commission für jetzt Abstand. Zur Vorlage kam eine große Ansicht New-York aus der Vogelperspective durch Justizrath Kroll. Gymnasiallehrer Curtze theilte zwei Handschriften der hiesigen Gymnasialbibliothek mit, die erste eine Schenkungsurkunde, Breslau 1412, Original in deutscher Sprache, die andere ein von dem Mittheilenden einem alten Einbande entnommenes Fragment einer lateinischen Uebersetzung des alten Testaments (Beschreibung der Stiftshütte). Das letztere Manuscript ist jedenfalls nicht später als in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts geschrieben. Den Vortrag hielt Director A. Prowe „Ueber Hegel". Anknüpfend an den hundertjährigen Geburtstag dieses tiefen Denkers, dessen Feier Seitens des Vereins der Zeitverhältnisse halber unterblieben war, legte er den Lebensgang und die Resultate der Forschungen desselben dar. Der anregende Vortrag gab Veranlassung zu einer höchst animirten Debatte.

— t. **Handwerkerverein.** In der ersten Versammlung am Donnerstag d. 20. c. hielt Herr Oberlehrer Böthke einen Vortrag über den französisch preußischen Krieg von 1806/7. Nicht der allgemein bekannte Verlauf des für unser Vaterland schimpflichen aber auch heilsamen Feldzuges war das Thema, der Herr Vortragende entwarf vielmehr in klaren und beredten Worten ein Bild der traurigen Ursachen, welche die noch von dem Waffenruhm des siebenjährigen Krieges zehrende Armee zersplitterte, und zog Parallelen zwischen der damaligen und jetzigen Zeit. Drei Factoren kommen in Betracht, wenn man die kriegerische Leistungsfähigkeit einer Nation schätzt, der Staat und seine Lenker, das Heer mit seinen Führern und das Volk, — mit Allen sah es im Jahre 1806 auf preußischer Seite schlimm genug aus. König Friedrich Wilhelm III. war ein friedliebender Monarch, unentschlossen, schwankend und nicht diplomatisch. Er umgab sich mit Männern, denen Festigkeit und Wahrheitsliebe fehlte, entfremdete sich die anderen Höfe, und war, nachdem er sich von Napoleon unklugerweise Hannover hatte schenken lassen, bis auf den zweifelhaften Beistand Rußlands ohne Bundesgenossen; außerdem darf man nicht vergessen, daß die Einwohnerzahl Preußens von derjenigen Frankreichs um das Dreifache übertroffen wurde, Bayern mit Letzterem verbündet war und der Feind daher über den Thüringer Wald in kurzer Zeit bis in das Herz des Landes rücken konnte. Das Heer bestand theilweise aus Angeworbenen, also Leuten, welche weder Vaterland noch Heimath kannten, war unzweckmäßig und mangelhaft ausgerüstet, nur etwa 60,000 Mann stark, und stand unter dem Befehl altersschwacher Generale. Aus dem Officierstande waren Bürgerliche ganz ausgeschlossen, da man damals in den maßgebenden Kreisen der Ueberzeugung war, nur der Adlige besitze das Pflichtgefühl, welches den Officier zur Ausführung gegebener Befehle fähig mache. Diese Herren bewiesen jedoch, daß sie nur dem Namen nach adlich waren, auf schimpfliche Weise wurden fast alle Festungen den Franzosen, theilweise sogar gegen Geldsummen übeliefert. Das Volk endlich entbehrte vollständig des patriotischen Gemeinsinns und der Vaterlandsliebe, unter einem bevormundenden Regierungssystem hatte es verlernt sich an öffentlichen Vorgängen und an den Geschicken ihrer Heimath zu betheiligen, außerdem bestand ein großer Theil der Bevölkerung aus den Bewohnern der neuen, polnischen Provinzen, die sich bis hinter Warschau erstreckten. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß das morsche Staatsgebäude dem Ansturm des fränkischen Parvenü nicht widerstehen konnte, aber aus seinen Trümmern entstand ein neuer vaterländischer, freier Geist, der die indolenten Massen aus ihrem Schlummer rüttelte, und die Deutschen zum Befreiungskampfe aon 1813 trieb. Der Vortragende sprach die Hoffnung aus, daß Frankreich nach den schrecklichen Opfern der selbstverschuldeten Niederlagen dieses Jahres mit dem Bestreben hervorgehen möchte, die Wunden des Kreges durch rastlosen Eifer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der Gesetzgebung zu heilen, damit die beiden großen Nachbarvölker ihre Rivalität auf diese friedlichen Ziele für alle Zukunft beschränken möchten.

— **Einem Feldpostbriefe** vor Metz v. 17. d. entnehmen wir die Nachricht, daß die Thorner Liebesgaben am 16. eingetroffen waren. (Am 8. gingen sie von hier ab). Unsere Truppen waren überall in Aufregung, da man täglich die Capitulation erwartet. Bazaine hat nicht mehr das Commando; man glaubt, daß er entweder aus der Festung entfloben ist, oder von den eigenen Soldaten gefangen gehalten wird. Die Disciplin ist fast vollständig gelöst. Artilleristen und Cavalleristen, deren Pferde verspeist wurden, sollen als Infanterie dienen und versagen den Gehorsam. Statt Salz, welches gänzlich fehlt, wendet man schon längere Zeit Salpeter an. — Canrobert soll aus Metz nach Versailles behufs Unterhandlung gegangen sein und erwartet man stündlich seine Rückkehr.

— **Geschäftsverkehr.** Der Minister des Innern hat auf Antrag der Hauptverwaltung der Darlehnskassen genehmigt, daß die von den Darlehnskassen, welche in Gemäßheit des Bundesgesetzes vom 21. Juli d. J. errichtet sind, oder von den Pfandschuldnern derselben nachgesuchten Versicherungs-Policen die der ersteru verpfändeten Gegenstände, sofern die Verpfändung in den Policen ausdrücklich vermerkt ist, den Darlehnskassen ausgehändigt werden dürfen, ohne daß die im § 14. des Gesetzes vom 8. Mai 1837 vorgeschriebene polizeiliche Genehmigung ertheilt worden.

— **Petroleum-Lagerung.** In Bezug auf die mit dem Circular-Erlaß vom 14. December v. J. den Regierungsbehörden zum Erlaß in gleichlautenden Polizei-Verordnungen mitgetheilten Bestimmungen über die Lagerung von Petroleum und ähnlichen Stoffen sind seitdem von verschiedenen Seiten Anträge gestellt worden, welche mit Rücksicht auf Locale und besondere Verhältnisse eine Modification derselben nach verschiedenen Richtungen zu bezwecken. Nach eingehender Prüfung der vorgetragenen Wünsche ist es unbedenklich erschienen, Erleichterungen in folgender Weise zuzulassen, daß das Maximum der in den Verkaufsräumen gestatteten Vorräthe auf 100 Pfund (50 Kilogr.) und daß das Maximum für Lagerräume auf 600 Pfd. (300 Kilogr.) erhöht werden kann. Ebenso sind in Betreff der besonderen Petroleumlagerhäuser einige den Verkehr befreiende Bestimmungen getroffen worden. Die Königl. Regierungen sind von den Ministern für Handel und des Innern ermächtigt, insofern sich ein bezügliches Bedürfniß ergeben hat, die hierauf bezüglichen Bestimmungen und Abänderungen früherer Verfügungen zu erlassen.

— **Lotterie.** Ziehung am 20. d. Mts. 1 Gewinn zu 5000 Thlr. auf Nro. 5003 8 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nro. 19887 22335 65025 66221 76618 80450 85885 90505. 37 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1444 2999 7238 10206 18986 19140 19456 25131 25326 25491 25641 30503 36707 37528 38843 40905 42881 46398 50133 50816 55468 58204 58501 63160 67087 73428 80284 80951 80975 81522 82010 85779 87159 88265 89702 91474 94901.

---

*) Die Witwe, nach ihrem Gesang, der dem französischen Worte veuve sehr ähnlich klingt, so genannt, ist durch den merkwürdigen Wechsel ihres Gefieders höchst interessant. Während sie zeitweise einem Sperling sehr ähnlich sieht, prangt sie zu anderer Zeit in dem prachtvollsten Federkleide. Der dann doppelt so lange Schwanz, als sie selbst ist, fällt später aus und erneuert sich nicht wie bei andern Vögeln aus einem Keime, sondern die Federn entwickeln sich als eine Art Zweige von vorhandenen Federn. Näheres über den seltenen Vogel findet man in einer der letzten Nummmern der Zeitschrift „Unsere Zeit."
Anm. der Red.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. Oktbr. cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	$77\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	77
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{3}{8}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{3}{8}$
Amerikaner	$96\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{8}$
Italien	$54\frac{7}{8}$
Weizen:	
Oktober	75
Roggen:	fester.
loco	$49\frac{1}{4}$
Oktbr.	$48\frac{3}{4}$
Octbr.-Novbr.	$48\frac{7}{8}$
Novbr.-Dezbr.	$50\frac{1}{2}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{1}{2}$
pro April	$27\frac{3}{24}$
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	15. 29
pro April-Mai. pro 10,000 Litre	16. 20

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 20. October. Bahnpreise.

Weizen, kleine Zufuhr und zu fest behaupteten Preisen größerer Umsatz, bezahlt bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 120—131 Pfd. von 61—71 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen, kleine Zufuhr, daher schöne helle Waare zum Consumtionsbedarf für 120—125 Pfd. von 42—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, große 114Pfd. 46—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, gute Koch- 44—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. pro 8000%.

Stettin, Dienstag, 20. Oct., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67—73, pr. October —, pr. Octbr.-Novbr. 73 Br., per Frühjahr 72.

Roggen, loco 46—$49\frac{1}{2}$, per Oct.-Nov. $47\frac{1}{4}$, per Novbr.-December $47\frac{1}{2}$, per Frühjahr $49\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 14 Br., per October $13\frac{5}{6}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $27\frac{1}{3}$ Br.

Spiritus, loco 16, pr. Oct. $15\frac{11}{12}$, pr. Frühjahr $16\frac{5}{10}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 21. Oktober. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 1 Fuß 11 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Diejenigen Bewohner der hiesigen Stadt und Vorstädte, welche seit dem Monat Oktober 1869 umgezogen sind, werden aufgefordert, ihre jetzt innehabende Wohnung innerhalb 2 Tagen während der Dienststunden in unserer Calculatur anzuzeigen, damit sie bei Aufstellung der Urwählerlisten zur Wahl der Landtags-Abgeordneten demjenigen Urwahlbezirk zugewiesen werden können, in welchem ihre jetzige Wohnung gelegen ist.

Wer diese Anzeige unterläßt, wird in demjenigen Urwahlbezirk aufgeführt werden, zu welchem er nach seiner im Oktober 1869 innegehabten Wohnung gehörte.

Thorn, den 21. Oktober 1870.

Der Magistrat.

Mehrere Herren der Stadt haben mich aufgefordert, in ähnlicher Weise wie im vorigen Jahre eine Casino-Gesellschaft zu gründen. Ich bin gerne dazu bereit und bitte die Herren, die sich dabei betheiligen wollen, morgen Sonnabend den 22. d. Mts., Abends 7 Uhr, im **Hildebrandt'schen** Lokale sich zu einer Besprechung einfinden zu wollen.

Thorn, den 21. Oktober 1870.

von Reichenbach,
Oberst und Kommandant.

Das Hildebrandt'sche Lokal ist leider auch am 24. Oktober c. anderweit mit Beschlag belegt, weshalb ich die für diesen Abend vorgeschlagene Versammlung auf Dienstag den 25. Oktober, Abends 8 Uhr, zu verlegen genöthigt bin.

Kroll.

Durch Kränklichkeit behindert mich persönlich zu empfehlen, sage ich hiermit allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl mit der Bitte, mir in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.

Caroline Günther,
geb. Germann.

Joh. Rieser
aus Zell in Tyrol.

Ich treffe zu diesem Markt wieder mit einem großen Lager von

Handschuhen aller Art,

sowie Herren-Schlipsen in allen möglichen Dessins, in Thorn ein.

Alles Uebrige die Zettel.

☞ Mein Verkaufs-Lokal ist **Hôtel Copernikus,** parterre.

Billigste Ausgabe
von
W. Hauff's sämmtl. Werken.

2 Bde. 20 Sgr.

Vorräthig bei

Ernst Lambeck.

Soeben erschien in 4ter Auflage und ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten vorräthig:

Elsaß u. Lothringen
und ihre
Wiedergewinnung für Deutschland.

Von
Prof. Dr. Adolph Wagner.

Preis 15 Sgr.

Ernst Lambeck.

Seit 20 Jahren

Mancher hoffnungslose Kranke kann sich noch Rettung verschaffen.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Ziebingen, 7. August 1870. Frau **Gräfin von Finkenstein** bittet um eine fernere Sendung Ihres **so ausgezeichnet schönen Malzextrakt-Gesundheitsbiers.** — Herzlichen und wärmsten Dank für das den Verwundeten so **heilsame, kräftige** Malzextrakt-Gesundheitsbier. **Adelheid von Bismarck.** — Im Anfange des vergangenen Jahres vom Blutsturz, später von einem bedenklichen Husten heimgesucht, verbrachte ich 14 Wochen hoffnungslos in der Charité; Ihre zuletzt angewandten Malzfabrikate — das Malzextrakt-Gesundheitsbier und die **Malzgesundheits-Chokolade** — haben zu meiner großen Verwunderung und Freude sofort **erfolgreich gewirkt,** und ich hoffe nun bald gänzlich von meinen Leiden befreit zu werden. L. Schenk, Manteuffelstr. 8a.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

täglich — Neue — Heil-Erfolge.

Soeben erschien die **beste** aller bisher erschienenen Illustr. Kriegs Zeitungen, und ist eingetroffen:

Illustrirte Kriegs-Chronik.

Gedenkbuch
an den
deutsch-französischen Feldzug von 1870.

Vom Verfasser der Illustr. Kriegs-Chronik 1866.

Mit Initialen, Portraits, Kriegsbildern, Militair- und Marinebildern, Städteansichten, Karten und Plänen nach Originalzeichnungen von **R. Assmus, A. d'Aujourd'hui, Aug. Beck, L. Braun, C. E. Döpler, K. A. Ekwall, L. v. Elliot, O. Fikentscher, Fr. Kaiser, Koch, H. Merté, M. Meurer, A. Müller, F. Sachse** u. a. m.

Nebst einem kartographischen Panorama des Kriegsschauplatzes in Farbendruck.

Die Illustr. Kriegs-Chronik erscheint in ca. 20 Lieferungen. Jede Woche erscheint eine Lieferung von 16 Folioseiten mit durchschnittlich 8 Seiten Text und 8 Bildertafeln. Preis pro Lieferung 5 Sgr.

Subscriptionen nehme ich schon jetzt entgegen.

Ernst Lambeck in Thorn.

Soeben erschien und ist durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn zu beziehen:

Fr. Chr. Schlosser's

Weltgeschichte

für das deutsche Volk.

Neue, revidirte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Volksausgabe.

Mit Zugrundelegung der Bearbeitung von

Dr. G. L. Kriegk.

Herausgegeben von

Dr. Oskar Jäger, Prof. Dr. Th. Creizenach und **Dr. Th. Bernhardt.**

Erste Lieferung.

Erscheint in ca. 90 Lieferungen à 5 Sgr.

Fr. Chr. Schlosser's Name ist jedem Gebildeten unseres Volkes ehrwürdig; seine „Weltgeschichte für das deutsche Volk" ein Denkmal ungemeinen Wissens und unbezwinglicher Arbeitskraft, ein unerschöpflicher Bildungs- und Belehrungsschatz, ist längst als

ein hochwichtiges Nationalwerk

anerkannt und kann, namentlich in unseren Tagen, Jedermann nur auf das Dringendste zur Anschaffung empfohlen werden.

Die Verbreitung von „Schlosser's Weltgeschichte" wird immerhin einen Maaßstab für die öffentliche Bildung abgeben! —

☞ Heft 1, sowie ein ausführlicher Prospectus werden von obiger Buchhandlung gern zur Einsicht mitgetheilt.

Des alten Schäfer Thomas einundzwanzigste Prophezeiung

für die Jahre 1870 und 1871.

Preis 1 Sgr.

wieder zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Großer Plan von Paris.

Preis 10 Sgr.

Vorräthig bei

Ernst Lambeck.

Humor im Felde.
Heiteres aus dem deutsch-franz. Kriege.

3. Auflage. Preis 5 Sgr.

Zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Für die Jahrmarktszeit habe ich eine Wohnung zu vermiethen.

Adolph Raatz.

Die gegen Frau Frohmeyer in Schönsee ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Salomon Itzig
aus Schönsee.

Bei **Ernst Lambeck** zu haben:

Er muß nieder!
Sturmglockenrufe wider den Einbrecher.

Von **Adolf Stahr.**

2. Aufl. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Soeben erhielt ich wieder eine neue Sendung der preisgekrönten

Chemnitzer Schreib-, Copir-, Anilin- u. Alizarin-Tinte,

ferner **feinste Carmin- u. brillante blaue Copir-Tinte**

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Ed. Beyer** in Chemnitz, und empfehle solche in Flaschen zu $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$ 4, 6, $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.

Ernst Lambeck.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

☞ Frische Butter, ff Sorte.

A. Mazurkiewicz.

Einen jungen Mann fürs Cigarrengeschäft verlangt **Carl Schmidt.**

Ein jung. stilles Mädchen m. bescheid. Ansprüchen s. ein Placement als Bonne od. zur Hilfe in d. Hauswirthschaft. Gef. Offert. w. erb. unt. **A. Z.** post. rest. Thorn.

Eine Familien-Wohnung von 5 Piecen nebst Zubehör kann nachweisen

St. Makowski, Gerechtestr. 123.

Ein großer Speicherraum zu Getreide steht zu vermiethen bei

M. Friedländer.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

1 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 106.

1 fein möbl. Zim. u. Kab z. vrm. Culmerstr. 320.

1 möbl. Zim. z. verm. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr.

1 möbl. Zimmer zu verm. Brückenstr. 40.

Es predigen.

Am 19. **Sonntag nach Trinitatis d.** 23. **Oktbr.**

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Superintendent Markull.

Militärgottesdienst und Communion 12 Uhr; $11\frac{1}{2}$ Uhr Beichte Herr Pfarrer Klebs

Nachmittag Herr Superintendent Markull.

Freitag den 28. Oktbr. Herr Superintendent Markull.

In der neustdt. ev. Kirche.

Vorm Jahresfest des hiesi. Missions-Vereins. Festprediger Missionair Schmidt aus Amalienstein in Südafrika.

Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.

Stadttheater in Thorn.

Sonntag den 23. Okt. **Abonnement suspendu.** Auf allgemeines Verlangen. Zum ersten Male: **„Die Harfenschule",** Schauspiel in 5 Acten von Brachvogel.

Abonnements- und Dutzend-Billets haben heute keine Gültigkeit.

☞ Bestellungen zu festen Plätzen für diese Vorstellung werden v. Sonnabend den 22. Oktb. an im Theater-Bureau entgegengenommen.

Die Direction des Stadttheaters.

Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**